

Da geht einem ein Licht auf

Forschungsmittel in sechsstelliger Höhe fließen in Kooperationsprojekt zur Entwicklung innovativer Textilien

PFORZHEIM. Organische Leuchtdioden werden einmal die Welt erobern. Davon sind Professor Karlheinz Blankenbach und seine Elektrotechnik-Studenten überzeugt. Das Forschungsministerium steckt 250 000 Euro in ein Projekt.

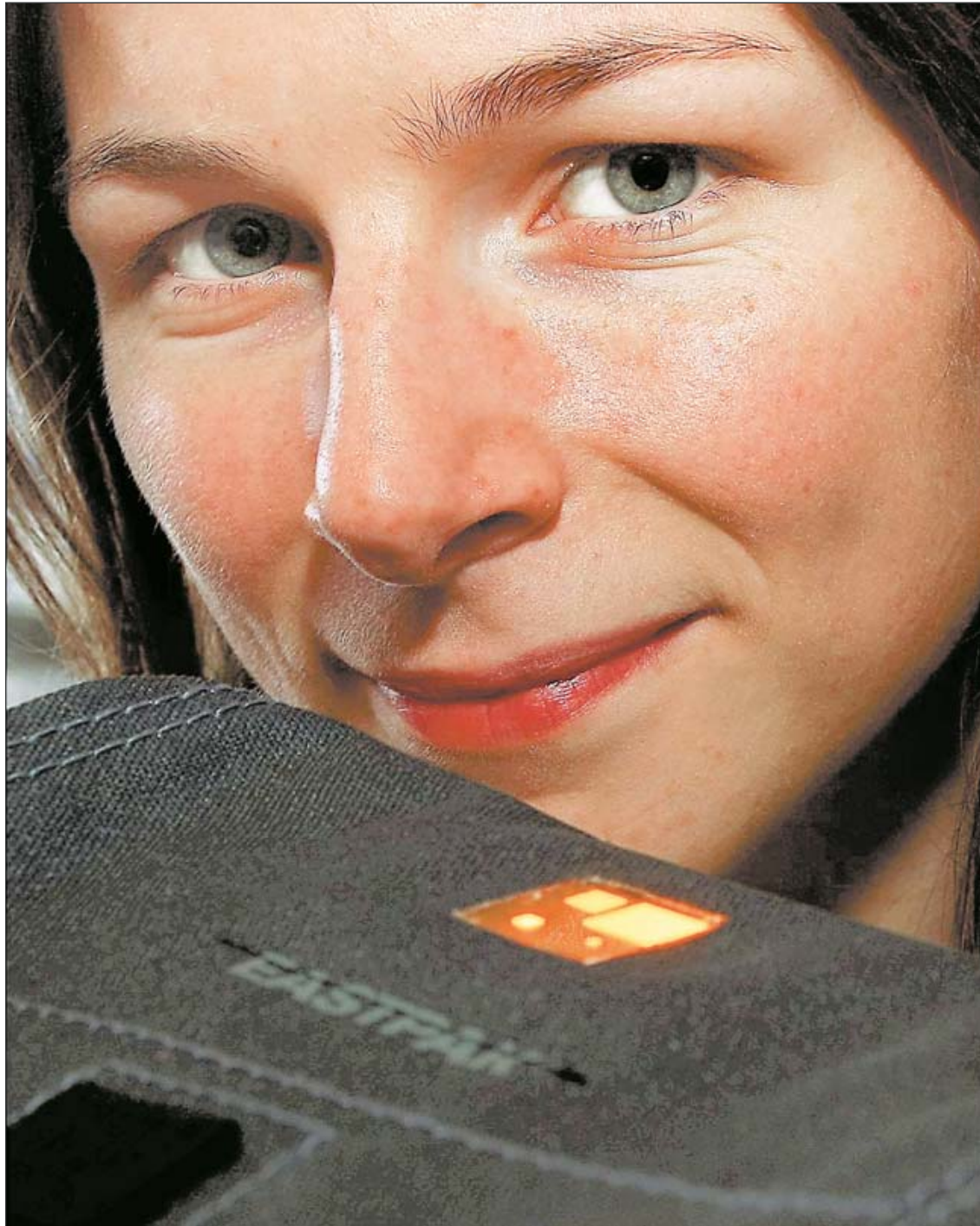
PZ-REDAKTEUR
OLAF LORCH

Wenn es sich um das Einwerben von Drittmitteln handelt, ist Professor Karlheinz Blankenbach einer der eifrigsten Sammler an der Hochschule. Vor einem Jahr berichtete die PZ auf der Hochschulseite über ein Projekt, bei dem es um völlig neue Anzeige- und Bedienelemente in Flugzeugen geht. Die Leitung hat Airbus. Das beeindruckte das politische Berlin: Das Ministerium für Wirtschaft und Technologie fördert das Projekt für insgesamt drei Jahre mit über 200 000 Euro.

Flacher und sparsamer

Statt höher, schneller, weiter heißt es für die Forscher an der Tiefenbronner Straße: flacher, großflächiger, sparsamer. Das soll mit Hilfe von sogenannten OLEDs gelingen – organic light emitting diode, eine Weiterentwicklung der Leuchtdiode. Ein halbes Jahr nach dem Prestigeerfolg konnte sich Blankenbach wieder die Hände reiben: Diesmal zeigte sich das Bundesministerium für Bildung und Forschung spendabel: Wiederum für die Dauer von drei Jahren wird ein Projekt gefördert, bei dem es auch um OLEDs geht – allerdings nicht im Flugzeug-Cockpit, sondern in Klamotten beziehungsweise Accessoires.

Kerstin Hohenschläger – die Studentin der physikalischen Technik an der Fachhochschule Isny (Allgäu)



Erleuchtung: Kerstin Hohenschläger aus Isny absolviert bei den Pforzheimer Elektrotechnikern ein Raxissemester. Die Kommilitonen befassen sich mit der Weiterentwicklung der klassischen Leuchtdiode, sogenannten OLEDs.

Foto: Seibel

verbringt gegenwärtig ein Praxissemester bei Blankenbachs Elektrotechnikern – demonstriert, an was man in der Ideenschmiede im dritten Stock des Technik-Gebäudes gekommen ist. Das geschieht in Zusammenarbeit mit den Außenstellen Zweibrücken und Pirmasens der Fachhochschule Kaiserslautern.

Auf einer Stofftasche blinkt ein Quadrat orange. Es ist nicht ein Gimmick, der zeigen soll, was geht. Später könnte die Technik auch für Schulranzen zum besseren Erkennen der Kinder eingesetzt werden. Oder auf Kleidungsstücken in Krankenhäusern – so eine Art optisches Babyphone, das körperliche Reakti-

AUF DEM CAMPUS



Was läuft auf dem Campus? Einmal wöchentlich berichtet die PZ während des Semesters über Wissenswertes von der Hochschule.

on in Licht auf dem Nachthemd umwandelt: Jeder weiß sofort, was los ist. Oder bei Sicherheits- und Einsatzkräften. Statt fluoreszierender Leuchtbänder gäbe es dann die super-flachen organischen Leuchtdioden.

Dass mit der Forschungsarbeit auch Lob und Preis verbunden ist, zeigen die Studenten jährlich bei der Messe Electronic Displays in Nürnberg. Auch heuer waren Pforzheimer wieder erfolgreich. Zwar landete ein Südkoreaner auf dem ersten Platz, doch auch die Studenten des Master-Studiengangs Embedded Systems Andreas Hudak, Jan Bauer und Mark Schuhmacher (zweiter Platz) sowie Christof Bayer (Dritter) schafften es mit ihren OLEDs aufs Treppchen.

Das PZ-Interview mit **Markus Roder** über „virale“ Werbung und Interdisziplinarität

Kredit und Enthusiasmus im Gepäck

Gute Werbung wächst im menschlichen Hirn wie ein Saatgut, das aufgeht und dem Werbenden reiche Ernte verschafft. Deshalb buttern Firmen weltweit zig Milliarden Euro in das Anpreisen ihrer Produkte. Wie Werbe-Inhalte sich selbst verbreiten, weiß kaum einer besser als Markus Roder. PZ-Redakteur Olaf Lorch sprach mit dem Absolventen, der 1998 an der Hochschule sein Diplom machte.

Pforzheimer Zeitung: Weshalb haben Sie sich damals für den Hochschulstandort Pforzheim entschieden?

Markus Roder: Das war ganz unglamourös. Ich habe mich während des Zivildienstes beim BIZ des Arbeitsamts erkundigt, welche Universität den besten Studiengang für Werbung anbietet. An eine FH hatte ich zunächst gar nicht gedacht, da ich als aktiver Skeptiker immer sehr von der wissenschaftlichen Methode fasziniert war und eigentlich eher Wissenschaft (Uni) als Praxis (FH) betreiben wollte. Auf Werbung hingegen hatte ich mich bereits während des letzten Abitur-Jahres festgelegt. Die Dame vom BIZ empfahl die FHW aufgrund ihres exzellenten Rufes und betonte, dass dort nicht nur praxisbezogen gelehrt wird, sondern eine gesunde Balance herrscht. Ich informierte mich dann in den lokalen Bibliotheken weiter – Internet

ZUR PERSON

Markus Roder

Der im Februar 1974 in Groß-Umstadt geborene Hesse Markus Roder studierte von 1994 bis '98 an der Fakultät für Wirtschaft und Recht Werbewirtschaft. Heute heißt der Studiengang Werbung (Marketing-Kommunikation). Nach dem Diplom zog er für ein Jahr nach Dieburg, von wo aus er nicht nur zu seinem ersten Job pendeln konnte, sondern auch noch drei Leuten aus seinem alten Fitness-Studio den Mund für ein Werbe-Studium an der Hochschule Pforzheim wässrig machte... ol



Schon früh wagte sich der Werbewirtschaftsabsolvent Markus Roder über den Großen Teich nach Amerika. Foto: privat

ships zu meinem zweiten Studium – Psychologie – kam. Meine jetzige Spezialisierung auf die Gebiete „Metaphysik“ und „Neuropsychologie“ kam dann allerdings über persönliche Kontakte zu den Wissenschaftlern des Feldes nach meiner Zeit in den USA zustande.

PZ: Dann kam die Sache mit „viraler“ Werbung. Was versteht man darunter?

Roder: Im Spätsommer 2000 stieg die deutsche Firma Phenomedia, bekannt durch das Spiel Moorhuhn, ein und gründete mit mir und einem weiteren Partner – Miguel Oliveria – zusammen die „Phenomedia USA Inc.“. Dies war damals mein erster Berührungspunkt mit „viraler Werbung“, also Werbeinhalten, die sich von selbst verbreiten. Das kann durch mündliche Weitergabe erfolgen – Nachbarn reden über die Werbemaßnahme beim Müll entsorgen, Kollegen wundern sich über etwas Werberelevantes in der Kaffeeküche im Büro, Studenten diskutieren die Kampagne auf dem Campus, Verwandte zweifeln am Werbe-Gerücht – oder per E-Mail. Das Ganze lief dann bis ins Spätjahr 2002, als die deutsche Mutter Konkurs anmeldete und alle Tochtergesellschaften ebenfalls vom Konkursverwalter liquidiert wurden. Zu diesem Zeitpunkt war ich jedoch bereits komplett davon fasziniert, wie virale Mechaniken sich nicht nur in der psychologischen Theorie, sondern für mich auch in der Praxis bewährt hatten.

PZ: Das Thema ließ Sie aber nicht mehr los?

Roder: Ich kehrte aufgrund privater Vorgänge Ende 2002 nach Deutschland zurück, wo ich zunächst, unter

anderem mit Unterstützung meines ehemaligen Mentors Professor Richard Linxweiler, nach und nach eine Karriere als selbständiger Unternehmensberater für New Media und psychologische fundierte Werbung aufbaute. Erste Kunden waren die Underberg AG, Alpina Farben (DAW), später kamen dann auch Agenturen wie die Carbon Consulting und schließlich auch mein jetziger Arbeitsplatz, die dsg (Dialog Solutions GmbH) hinzu.

PZ: Was ist Ihre jetzige Funktion, und was ist Ihr Aufgabengebiet?

Roder: Ich bin „Leiter Strategie“ bei der dsg. Meine Aufgabe beinhaltet die Bearbeitung des Kundenbriefings, Markenanalyse, Markt- und Konkurrenzanalyse, Re-Briefing, Festlegung der strategischen Marschrichtung aufgrund psychologischer Variablen, Entwicklung erster Lösungsansätze zusammen mit dem Konzeptions- und Kreativ-Team, Überwachung der Kreation und Planung der Seeding-Strategie, also die strategische Erstplatzierung eines viralen Inhalts.

PZ: Gibt es aus Ihrer beruflichen Erfahrung etwas, das Sie den heutigen Studierenden mit auf den Weg geben wollen?

Roder: Erstens: nicht zu früh spezialisieren – man weiß nie, wo man landet. Zweitens: auch den Professoren eine Chance geben, die auf den ersten Blick pedantisch oder langweilig erscheinen – man kann von fast jedem immer etwas lernen. Drittens: nicht nur im Fach denken, sondern zusätzlich über den Tellerrand schauen – die interessantesten Anregungen für jede Fachrichtung kommen aus ganz anderen Wissenschaftszweigen als aus dem, in dem man steckt.

Rechenspiele

Wie finanzieren sich die Studenten in Deutschland ihr Studium? Das ist schon immer eine heiß diskutierte Frage gewesen und spätestens seit der Einführung von Studiengebühren noch mehr. Selbst Befürworter der Studiengebühren schränken ein: natürlich nur unter der Voraussetzung, dass sie auch so verwendet werden, dass die Hochschule dadurch ihre Position in der Hochschullandschaft verbessern kann und für die Studenten das Studium qualitativ stetig besser machen kann. Doch gleichzeitig kommt Deutschland nun in den Kreis, in welchem auch viele andere Länder stecken: der ständige Druck auf die Studenten, das Studium kurz zu halten, damit sich die Verschuldung in Grenzen hält und danach diese dann schnell wieder zurückzahlen zu können. Wir leben zum Glück in einem Land, in dem es einigen gut genug geht, um keinen Kredit aufnehmen zu müssen. Doch trotz allem gibt es Familien, die früher hätten wissen müssen, was auf sie zukommt, um rechtzeitig mit Sparen anfangen zu können. Am schlimmsten trifft es diejenigen, die vor kurzem angefangen haben und die Anfänger der künftigen zwei oder drei Jahre. Zwar merkt man jetzt schon ein wenig, dass mehr Stipendien angeboten werden, aber erst in ein paar Jahren wird es in dieser Hinsicht viel mehr Möglichkeiten geben. Stipendien sind eine gute Sache. Man bekommt finanzielle Hilfe und oft auch Kontakte, was sehr wichtig für eine erfolgreiche Zukunft (und auch Gegenwart) ist. Außerdem nimmt es den Studenten eine Sorge von den Schultern. Bekommt man jedoch weder Unterstützung aus der Familie noch ein Stipendium, müsste man eigentlich nebenher arbeiten. Doch dies wird in Zeiten des Bachelors immer schwieriger. Für den, der's nicht weiß: Die Wochenarbeitszeit liegt über der eines Industriefacharbeiters! Für einen Großteil ist es praktisch unmöglich, nebenher noch zu jobben. Oft bleibt dann nur Bafög. Oder ein Studienkredit. Bafög muss man zur Entlastung nicht ganz zurückzahlen. Doch oft reicht die Summe allein schwer aus. In diesem Fall muss man doch noch einen Kredit aufnehmen. Der Schuldenberg wird immer höher und man möchte einfach nur alles schnell durchziehen und danach flink einen guten Job finden, um die ganze Last wieder loszuwerden. Die Rückzahlungszeiträume sind zwar großzügig, aber Spaß macht es keinem, sich so jung so hoch zu verschulden. Man muss eben investieren, um später Gewinne machen zu können – das lernt man ja bekanntlich in BWL...

Alice Weiß

INFO

HOCHSCHULE PFORZHEIM

Wichtige Adressen

Studentensekretariat der Fakultäten für Technik, Wirtschaft und Recht:

Tiefenbronner Straße 65, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 286940 (Montag-Freitag 9-11.30 Uhr)

Studentensekretariat der Fakultät für Gestaltung:

Holzgartenstraße 36, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 286725 (Montag, 13-18 Uhr)

ASIA: Telefon (07231) 286263
Internet: www.hs-pforzheim.de